



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

A. Die Denkmäler von Assyrien und Babylon.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

A. DIE DENKMÄLER VON ASSYRIEN UND BABYLON.

§. 1. Architektonische Denkmäler von Babylon.

In das Dunkel der Urgeschichte hinauf reicht die Blüthe der mächtigen Reiche von Babylon. ¹ Die Residenzstadt dieses Namens, am Euphrat belegen, hatte im Lauf der Jahrhunderte eine riesige Ausdehnung gewonnen; sie mass im Durchmesser, sowohl in der Länge als in der Breite, drei geographische Meilen. Die Schriftsteller des Alterthums geben uns über sie und ihre Denkmäler Bericht; die neueren Reisenden haben sie in den, zum Theil weit von einander entlegenen Trümmerbergen in der Gegend des Ortes Hillah am Euphrat wiedererkannt.

Vor allen war unter ihren Denkmälern ein Heiligthum ausgezeichnet, dessen Gründung in eine, nicht bestimmt berechenbare Frühzeit der Geschichte fällt, und dessen schon die ältesten biblischen Sagen (Genesis, XI, 3) unter dem Namen des Thurmes von Babel gedenken. Es ist der Tempel des Baal oder Belus (auch Grabmal, sowie Burg des Belus genannt), ein massiver Bau von einer gewissen pyramidalen Anlage, der an der Basis 600 Fuss breit und ebenso hoch war, und in acht grossen Absätzen emporstieg. Eine Treppe, die sich um jeden der Absätze umherzog, führte ausserhalb auf die Höhe des Baues empor. In der Mitte der Treppe war ein Rastort mit Ruhesitzen. In dem obersten Absatze fand sich ein Tempel; in diesem aber kein Götterbild, sondern nur ein Ruhebett und ein goldner Tisch für den Gott. Unterwärts war in dem Bau eine zweite Tempelhalle; diese enthielt ein goldnes Kolossalbild des Gottes, einen goldnen Thron und Tisch. Ausserhalb stand ein goldner Altar. Der heilige Raum, der den Bau umgab, bildete ein Viereck von 1200 Fuss Breite; eiserne Thore führten in sein Inneres. Man hat den Tempel des Baal mit Sicherheit in einem grossen terrassenförmigen Hügel auf der Westseite des Euphrat, der den Namen Birs Nimrod führt, erkannt; dieser Hügel misst 2082 Fuss im Umfange und über 200 Fuss in der Höhe; er enthält noch Theile eines festen Mauerwerkes. Es ist interessant, in dieser ganzen Anlage wiederum die primitive Form der architektonischen Denkmäler, und insbesondere die grösste Aehnlichkeit mit den Teocalli's der alten Mexicaner zu finden. Es fehlt uns aber an aller besonderen Kunde, wieweit und ob überhaupt Anlagen derselben Art sich bei den alten Babyloniern wiederholt haben. — Zu den älteren Monumenten von Babylon gehörte sodann die alte königliche Burg, ebenfalls auf der Westseite des Euphrat belegen;

¹ Vgl. *Heeren's Ideen*, I, Th. II, S. 131, ff. — *Hirt*, Geschichte der Baukunst bei den Alten, I, S. 130, ff. — Unter den Reisewerken s. besonders: *Ker Porter, travels in Georgia, Persia, etc.*

ihre Mauern waren mit bildlichen Vorstellungen, grosse Jagden wilder Thiere enthaltend, geschmückt. Auch von ihr hat man die, zwar minder bedeutsamen Reste gefunden.

Die übrigen Reste von Babylon sind auf der Ostseite des Euphrat belegen. Diese gehören einer jüngeren Zeit an, da sich, nach dem Sturze des alten Reiches von Babylon, durch das Eindringen des nordischen Nomadenvolkes der Chaldäer, ein neues, chaldäisch-babylonisches Reich erhob. Die Blüthe dieses Reiches fällt in die Zeit seines mächtigen Königes Nebucadnezar, um 600 v. Chr. G. Die Chaldäer nahmen Sitte und Bildung der überwundenen Babylonier an; somit werden auch die Werke, die von ihnen als ein neuer Theil der Stadt Babylon errichtet wurden, im Style der alten ausgeführt worden sein. Unter diesen späteren Werken war ein zweiter königlicher Palast, und in dessen Nähe eine Anlage sehr eigenthümlicher Art, ein prächtiger Garten, der sich terrassenförmig erhob. Die Garten-Anlage mass 400 Fuss im Quadrat; mächtige Substructions-Mauern, durch schmalere Gänge getrennt und durch kolossale steinerne Deckplatten verbunden, bildeten den Kern der Terrassen; die oberste Terrasse, 50 Fuss hoch, war dem Euphrat am nächsten und erhielt von dem Flusse aus durch ein Pumpwerk die nöthige Bewässerung. Auch Wohngebäude waren auf diesen Terrassen angelegt. Die Folgezeit hat diese Anlage unter die sieben Wunder der Welt gezählt und sie, durch die Benennung der „hängenden Gärten der Semiramis“, in eine halb mythische Periode der Geschichte hinaufgerückt. Der Trümmerberg, der jetzt den Namen El Kassr führt, wird für den Rest des Palastes gehalten; einzelne parallele Mauern mit Gängen dazwischen, in seiner Nähe, erscheinen als die Ueberbleibsel der hängenden Gärten. Der nächste Zweck der Anlage war, wie es scheint, in dem babylonischen Flachlande den Eindruck eines Berggartens zu gewinnen; doch dürfte man auch in dem Terrassenbau eine Erinnerung an die Formen der Stufen-Pyramide, in denen jener alte Baal-Tempel erscheint, finden können. — Zu beiden Seiten der Ruine El Kassr machen sich noch zwei andere Schuttberge bemerklich. Der eine, Mucallibe genannt, bildet ein viereckiges Plateau, auf dem andere Gebäude gestanden haben müssen; man hält ihn für den Rest der Citadelle des neuen Königsschlusses. (Auch eine solche Anlage erinnert an Bauweisen, die sich auf die Pyramidenform gründen, wie wir wiederum Aehnliches bei den Mexicanern gefunden haben.) Der zweite, sehr ausgedehnte, aber auch sehr formlose Rest wird der Amramshügel genannt.

Von den gewaltigen Umfassungsmauern, die sich um die ungeheure Stadt umherzogen, sind ebenfalls noch Reste zu erkennen. Sie enthielten hundert Thore, deren Pfosten und Oberschwelle ebenso wie die Thürflügel aus Erz gebildet waren.

§. 2. Baustyl der babylonischen Denkmäler.

Ueber die besondere architektonische Ausbildung der Denkmäler von Babylon ist zur Zeit nichts Bestimmtes zu sagen. Seit Jahrtausenden schon sind diese Massen als eine willkommene Steingrube für den Bau benachbarter Städte benutzt worden, und dadurch zu unregelmässigen Schutthaufen zusammengesunken. Das durchaus vorherrschende Baumaterial ist gebrannter Thon, zum Theil von sehr vorzüglicher Beschaffenheit; die Backsteine wurden durch ein Erdharz, zum Theil auch durch Kalkmörtel auf sehr feste Weise verbunden. Ob die Babylonier bei diesem Baumaterial den Säulenbau anwandten, wissen wir nicht; doch liegt in der Beschaffenheit des Materials kein unmittelbarer Widerspruch gegen diese Annahme, wie uns dies die Ausbildung des Backsteinbaues an den mittelalterlichen Gebäuden des nordöstlichen Deutschlands hinreichend lehrt. Wie weit andere Steinarten, von denen (wie z. B. von Marmor) sich manche Reste unter jenen Schutthaufen gefunden haben, mit den Backstein-Massen verbunden waren, wissen wir eben so wenig. Ausserdem liegt es aber auch nahe, dass das Erz zur Herstellung architektonischer Formen könne benutzt worden sein; bei den zahllosen Thoren von Babylon wird desselben ausdrücklich gedacht; bei kunstverwandten Völkern wird es ebenso, in Bezug auf andere architektonische Zwecke, erwähnt, und namentlich bei den Phönicern kommen mehrfach sogar Säulen von Erz, angeblich selbst von Gold vor. Es ist übrigens mit Bestimmtheit zu erwarten, dass eine genauere Untersuchung der Reste von Babylon manch ein architektonisches Detail ans Licht bringen und eine nähere Anschauung des dortigen Formensinnes gewähren werde. Backsteine mit eingedrückten Schriftzeichen, auch mit Thierfiguren, sind daselbst schon mehrfach gefunden worden. — Beiläufig mag noch bemerkt werden, dass sich von Gewölben, deren Anwendung man bei dem Material des Backsteines erwarten zu dürfen glaubte, bis jetzt keine Spur gezeigt hat, und dass wenigstens die Schilderung von dem Unterbau der hängenden Gärten mit einer solchen Constructionsweise im Widerspruch steht.

Ueber andere architektonische Denkmäler von Babylonien ist noch weniger bekannt; doch weiss man von ähnlichen Backsteinhügeln, die sich auch noch an andern Orten — zu Ackerkuf, zu AlHymer, besonders zu Borsippa — vorfinden. — Sodann ist noch des, in der Blüthezeit des Landes sehr ausgebildeten Wasserbaues zu erwähnen. Zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris belegen, von denen der erste ein ungleich höheres Bett hatte als der andere und stets bis an den Rand mit Wasser gefüllt war, sah sich das Land jährlich einer bestimmt wiederkehrenden Ueberschwemmung ausgesetzt; diese musste unschädlich gemacht und von ihr all

derjenige Vortheil gezogen werden, den ein heisses Klima wünschenswerth macht. Aus solchen Verhältnissen entwickelten sich hier vollständig dieselben Erscheinungen, welche das jährliche Uebertreten des Nils bei den Aegyptern hervorgerufen hatte.

§. 3. Bildende Kunst der Babylonier.

Ueber die bildende Kunst der Babylonier ist ebenfalls wenig Bestimmtes zu sagen. An den Backsteinmauern, wie an denen der alten Königsburg von Babylon, sah man Reliefs, wahrscheinlich von Stucco, die mit bunter Farbe geschmückt waren. Die Götterstatuen, zum Theil kolossal, bestanden aus edlen Metallen, Gold und Silber, welche über einen hölzernen Kern gezogen waren; ausser den obengenannten Werken des Baal-Tempels werden ebendasselbst, in andern Berichten, auch noch andere Götterfiguren erwähnt, die mit phantastischen Thierfiguren in Verbindung standen. Von Steinbildern wird seltener gesprochen; an einigen, in den Ruinen von Babylon gefundenen Resten solcher Art, Thierfiguren enthaltend, wird bei der Strenge des Styles die Sorgfalt der Arbeit gerühmt.¹ Am Häufigsten wird der geschnittenen Edelsteine gedacht, und solcher hat sich auch bereits eine beträchtliche Anzahl gefunden; sie dienten theils zum Siegeln, theils als Amulete. Die letzteren, von denen wir die meisten Beispiele besitzen, haben eine Cylinderform; sie sind der Länge nach durchbohrt und auf der Cylinderfläche mit eingegrabenen Darstellungen versehen, welche theils göttliche, theils menschliche, thierische oder phantastische Gestalten, häufig mit einander im Kampfe begriffen, enthalten. Die Arbeit an diesen Cylindern ist von sehr verschiedenem Kunstwerth, insgemein aber macht sich an ihnen ein offener Sinn für die körperliche Form bemerklich. — Neben diesen Arbeiten ist auch der zierlich geschnitzten Stockknöpfe zu gedenken, welche ebenfalls in grösster Masse gearbeitet wurden, da jeder Babylonier, wie seinen Siegelring, so auch seinen Stock trug. — Endlich scheinen die gewebten Teppiche einen Haupttheil der babylonischen Kunst gebildet zu haben. Auf ihnen sah man wundersam phantastische Gestalten dargestellt. Sie dienten sowohl zum Schmuck der Tempel und selbst der Götterbilder, als auch zum Luxus des Privatlebens.

§. 4. Die neuern Entdeckungen in der Gegend von Ninive.

Seit einigen Jahren sind nun auch in der Umgegend von Mossul am Tigris, wo man schon lange die Trümmer des alten Ninive vermuthet hatte, höchst bedeutende Trümmer ausgegraben worden, welche uns einen bisher unbekanntem Styl der Sculptur vor Augen

¹ Ob der Styl völlig identisch ist mit dem der Denkmäler von Ninive (S. die folg. §.), vermögen wir vor der Hand nicht zu bestimmen.

führen.¹ Die Entstehungszeit derselben wird so lange vollkommen dunkel bleiben, bis die sehr zahlreichen Keilschriften entziffert sein werden; doch lässt sich einstweilen mit Sicherheit auf eine Epoche schliessen, welche der persischen Eroberung von Mesopotamien (VI. Jahrh. v. Chr.) voranging. Die Oertlichkeiten sind: der Flecken Nunia, gegenüber von Mossul auf dem östlichen Ufer des Tigris; das Dorf Chorsabad, fünf Stunden von Mossul; das unweit davon gelegene Dorf Nimroud; das chaldäische Dorf Malthai und das Kurdendorf Bawian, letzteres etwa 15 Stunden von Mossul.

Welche der genannten Stellen die Ruinen des alten Ninive in sich schliesse, ist noch nicht ausgemittelt. Nunia ist über einer alten Trümmerstadt gebaut, welche ein unregelmässiges Parallelogramm von etwa 10000 Schritten Umfang bildet, bis jetzt aber noch nicht durchforscht ist. Dagegen sind in Chorsabad die reichsten und merkwürdigsten Alterthümer zu Tage gefördert worden, welche vor der Hand zugleich die einzigen sind, wovon genügende Abbildungen und Abgüsse existiren.

Es fand sich ein Gebäude vor, dessen Bestimmung und ursprüngliche Gestalt noch immer ein Räthsel sind; nach der jetzt vorwaltenden Ansicht war es ein Königspalast. Derselbe erhob sich, ähnlich wie mehrere babylonische Bauten, auf einer hohen Terrasse, nur dass diese hier nicht bloss aus Backsteinen besteht, sondern mit einer Strebemauer von Quadern eingefasst ist, wozu das nahe Gebirge das Material lieferte. Das Gebäude selbst scheint aus mehreren Höfen oder Gemächern mit Durchgängen bestanden zu haben, sämmtlich in rechtwinklichen Formen, übrigens von verschiedenster Grösse und nicht durch blossen Mauern, sondern durch bedeutende, mit Erde und Backstein ausgefüllte Zwischenräume geschieden. Grosse, fussdicke Platten von Kalkstein, mit Reliefs und Keilschriften über und über bedeckt, bilden die Wände; hinter denselben finden sich Mauern von Backstein. Ob diese Räume und welche davon jemals bedeckt gewesen, ist ungewiss; bedeutende Brandspuren lassen es wenigstens hie und da vermuthen. Der

¹ Nunia wurde zuerst genauer untersucht von Rich (*Narrative of a residence in Koordistan and on the site of ancient Nineveh*, by A. J. Rich, London 1836, 2. vol.); Chorsabad seit 1843 von P. E. Botta, welcher zuerst auf eigene Rechnung, dann im Namen der französischen Regierung die wichtigsten Ausgrabungen vollführte; die übrigen Stellen von Rouet, dem Nachfolger Botta's im franz. Consulat zu Mossul, und von den Engländern Layard und Rawlinson. — Literatur: Botta's Briefe im *Journal asiatique* 1843 u. 1844; *Revue archéologique* 1844, S. 213 u. ff.; sodann Augsb. Allg. Ztg. 1846, Beilagen 30, 41, 120; Kunstblatt a. m. O., bes. 1846, No. 31 (von Walz) und No. 60. — Angefangenes Prachtwerk, noch ohne Text: *Monument de Ninive, découvert & décrit par Mr. P. E. Botta, mesuré et dessiné par M. E. Flandin*, Paris, bis jetzt 18 Lief. — Von Chorsabad sind gegenwärtig alle wichtigern Sculpturen nach Paris gebracht worden, wo sie demnächst ihre Stelle im Louvre finden sollen.

Fussboden und die Unterlage der Wandplatten sind durchgängig von Backstein. Das Ganze scheint kaum jemals bewohnbar gewesen zu sein, wenn man nicht einen verloren gegangenen Ueberbau annimmt. Der wichtigste Raum ist ein grosser oblonger Hof oder Saal, dessen zwei Haupteingänge mit je zwei kolossalen, aus der Mauer hervortretenden Halbstatuen von Stieren mit Menschenköpfen versehen sind, die einzigen bedeutenden Beispiele freier Sculptur, während alles Uebrige nur in Relief gearbeitet ist. Die ganze Anlage hat im Verhältniss zu dem sehr entwickelten Style des Plastischen etwas höchst Primitives; von Säulenbau ist bis jetzt keine Spur vorhanden; auch an den Wänden ist keinerlei architektonische Gliederung zu erkennen. Die Anordnung der Reliefs lässt sogar auf einen directen Mangel an architektonischem Gefühl schliessen, indem dieselben zwei Reihen über einander bilden, welche durch breite Streifen mit Inschriften von einander getrennt sind. Hievon machen nur einige kolossale Reliefgestalten eine Ausnahme, indem sie die ganze Höhe der Wand in Anspruch nehmen.

Die Reliefs treten beträchtlich mehr aus der Fläche hervor, als die ägyptischen. Die Höhe der Figuren beträgt, abgesehen von jenen Kolossen meist nur etwa drei Fuss. Von einer polychromatischen Bemalung sind noch hin und wieder rothe und blaue Spuren sichtbar, auch scheinen die Inschriften mit Kupfer oder einer andern Metallmasse ausgelegt gewesen zu sein. Ueber den Inhalt der Darstellungen lässt sich jetzt nur so viel sagen, dass derselbe theils religiöser und ceremonieller, theils und hauptsächlich historischer Art ist. Eine Menge einzelner geschichtlicher Ereignisse sind, bisweilen mit Wiederholungen, an allen Wänden dargestellt; man sieht Krieger, welche zu Fuss, zu Pferde und zu Wagen kämpfen, Festungen von zwei bis vier Mauern mit Zinnen und Thürmen übereinander,¹ welche mit Maschinen berannt, mit Leitern erstiegen, mit Fackeln in Brand gesteckt werden, die Belagerung einer Stadt auf einer Insel; Schiffe zur See, u. dgl. Die verschiedenen Stände und Völker sind durch die Kleidung, theilweise selbst durch die Physiognomie deutlich unterschieden; Gefangene sind durch Fesseln kenntlich gemacht; Getödtete liegen nackt auf der Erde. Ausserdem lassen sich Opfer, Processionen, Friedensschlüsse (?), Jagden u. dgl. und von mythologischen Gegenständen, ausser den schon genannten Stieren mit Menschenköpfen, auch Menschen mit Vogelsköpfen und Flügeln, an einem Eingang endlich zwei kolossale männliche Gestalten erkennen, welche Löwen in ihren Armen erdrücken. (Die Sculpturen von Malthai und Bawian zeigen, ausser den auch in Chorsabad vorkommenden Gegenständen, noch

¹ Man wird dabei ebensowohl an den babylonischen Pyramidenbau mit Absätzen, als an *Herodot's* Beschreibung von Ecbatana (I, 98) erinnert. Sehr merkwürdig sind die an diesen Festungen vorkommenden Thore mit rundbogiger Ueberwölbung.

Menschengestalten auf Thieren stehend, diejenigen von Nimroud Löwen mit Menschenköpfen und Armen, in welchen sie Blumen und zum Theil Hirsche halten, geflügelte Stiere und Darstellungen von Löwenjagden u. s. w. Der letztgenannte Ort mit seinem kolossalen Palast, welcher einen grossen Saal und sehr viele Zimmer enthalten soll, verspricht eine eben so reiche Ausbeute als Chorsabad. Bei Malthai und Bawian sind die riesenhaften Reliefs in mehreren Reihen über einander an schroffen Felswänden angebracht.)

§. 5. Styl der assyrischen Plastik.

Dem Style nach sind diese Arbeiten offenbar eine höchst bedeutende Vorstufe der persischen, welche zwar in mehr als einem Betracht dieselben übertreffen, in andern Dingen sie aber nicht erreichen. Wir sehen hier nicht blos abstracte, zum Symbol gewordene Ceremonien, sondern eine grosse Anzahl einzelner historischer Thatsachen in verhältnissmässig sehr freier, den Raum wohl ausfüllender Composition dargestellt. Die Hauptfiguren geberden sich mit würdevoller Ruhe; in andern, namentlich in den gemeinen Kriegern, ist die heftige Bewegung oft sehr glücklich zur Erscheinung gebracht, während die Miene vollkommen ruhig bleibt. Zunächst zeigt sich ein vortheilhafter Unterschied von den ägyptischen Sculpturen in der Vermeidung des Parallelen; wo mehrere Figuren in ähnlicher Beschäftigung hinter einander stehen, laufen ihre Umrisse und Bewegungen doch nie in gleichen Linien, auch sind sie meist durch ungleiche Entfernungen geschieden, so dass sich die Abwechslung und der Contrast schon als künstlerisches Princip geltend macht. Die Figuren stehen insgemein auf einer Linie, welche indess nicht der untere Rand des Bildes, sondern der Beginn eines durch Zackenlinien u. dgl. angedeuteten Fussbodens ist, der gleichsam einen untern Fries bildet; in den Schlachtenreliefs pflegt derselbe mit nackten Leichen von kleinerem Maasstab bedeckt zu sein.

Eine Verschiedenheit der Körpergrösse zwischen Herrschern und Untergebenen, Siegern und Besiegten ist zwar auch sonst mehrfach bemerkbar, aber lange nicht so auffallend, wie in den ägyptischen Bildwerken ähnlicher Gattung. Hie und da, z. B. in den Belagerungsbildern, wo der Gegenstand in verhältnissmässiger Ferne liegt, hat der verkleinerte Maasstab der Angreifer und Vertheidiger von vorn herein seine Berechtigung. — Einzelne dieser Reliefs stehen in der lebendigen Combination der Motive selbst griechischen Arbeiten parallel, so namentlich einige Schlachtbilder, in welchen die Reiter und die Maulthiere der Streitwagen die Besiegten zu Boden treten u. dgl. Als Besonderheit ist die wunderliche Stellung der Bogenschützen anzuführen, welche, meist halb knieend, ihre Pfeile rückwärts loszudrücken scheinen. Dass man es durchgängig mit Absicht vermieden hat, die Körper durch gerade Linien, z. B. vorgehaltene

Speere und Stäbe, zu schneiden, lässt hinwiederum auf die Anfänge eines sehr regen Stylgefühles schliessen.

Für die Ausbildung des Einzelnen sind natürlich die Kolossalfiguren wichtiger, als die verhältnissmässig meist nur kleinen geschichtlichen Reliefs; namentlich gewährt der eine Reliefkoloss von Chorsabad einen genauen Schluss auf die Detailbehandlung im Allgemeinen. Die Gesamtverhältnisse des Körpers sind minder richtig als bei den Aegyptern und später bei den Persern; alle bekleideten Theile — vom Hals bis zu den Knien und bis in die Mitte des Oberarmes — sind theils zu rundlich, theils zu schwächig im Verhältniss zu den gewaltigen Beinen und Armen und zum Kopfe. Merkwürdiger Weise ist bei den ganz nackten Figuren, nämlich bei den Leichen der Besiegten, so viel sich aus den Abbildungen urtheilen lässt, der Rumpf viel richtiger gebildet, so dass man glauben sollte, das Missverhältniss der Bekleideten beruhe wenigstens nicht ausschliesslich auf Unkenntniss. — Der körperliche Typus weicht von dem ägyptischen durchaus ab; man erkennt ein stämmiges, untersetztes Geschlecht von sehr kraftvoller, aber zum Fettwerden geneigter Constitution; ein höchst eigenthümliches Gemisch von Energie und Ueppigkeit. Die Stirn ist zum Theil bedeckt; prachtvoll geschwungene Augenbrauen ziehen sich noch weit seitwärts; dem Auge ist durch Vertiefung des Sternes und durch edle Behandlung der Augenlider ein strenger Blick verliehen; die Nase, mit etwas scharfem Rücken, zeigt ein stark abgerundetes Profil; weiche Lippen und ein rundes, üppiges Kinn vollenden die überaus stattliche Physiognomie, wo nicht ein zierlich gepflegter Bart diese Theile verdeckt. Haarwuchs und Bart sind nämlich bei den Hauptpersonen durchgängig mit einem Luxus behandelt, wie sonst nirgends; die Locken fallen oft in dicke Rollen gewunden auf die Schultern nieder; der Bart ist in eine Reihe paralleler Spirallocken mit regelmässig hervorragenden einzelnen Haarringeln getheilt; um den Mund kräuseln sich auf das Zierlichste eine Unzahl von Löckchen in mehreren Reihen; selbst die Augenbrauen sind bei den Kolossalfiguren in saubere blattförmige Löckchen abgetheilt. — Die Kleidung — ein Rock, der bis an's Knie oder auch bis an die Knöchel reicht und vorn über einander geschlagen ist — scheint meist aus einem sehr harten Stoffe zu bestehen, welcher den Körperformen nur wenig folgt und gar keine Falten bildet. Hier erscheint die assyrische Kunst im offenbaren Nachtheil gegen die ägyptische und persische; die Schultern haben die Gestalt von Halbkugeln, und auch die übrigen bekleideten Theile gewinnen durch diese Gewandung ein etwas lebloses Ansehen. Die nackten Arme dagegen sind von sehr kräftiger Bildung, die Hände breit, energisch und bisweilen höchst naturwahr, die Beine endlich von einer absichtlich gewaltigen Bildung: das Knie bleibt beim Schritte straff angezogen, so dass die Haut vorn derbe Falten bildet; Wade, Ferse und

Knöchel treten zwischen starken Sehnen sehr nachdrücklich heraus, während die ägyptische Kunst die Muskulatur mehr nur obenhin behandelt. Uebrigens sind die Füße auch bei solchen Figuren, welche nicht im Profil, sondern von vorn dargestellt sind, immer schreitend und von der Seite genommen. Der Gesamteindruck dieser Figuren, seien es Männer, Weiber oder Eunuchen, hat immer etwas Ernstes und Imposantes. An Vielartigkeit der Charakteristik scheinen sie den ägyptischen Sculpturen beträchtlich überlegen.

Das Ornament ist zwar vielfach gehäuft, z. B. an Gewändern, aber in der Einzelform sehr einfach und keineswegs phantastisch. Von den Schmucksachen deuten die spiralförmigen Metallringe um den Oberarm auf einen noch wenig entwickelten Culturzustand, während z. B. eine Spange am rechten Unterarm des schon erwähnten Kolosses von Chorsabad — zwei Hundeköpfchen, die in eine Rosette beißen — beinahe von griechischer Schönheit ist. Die Thiere sind überhaupt von trefflichster Bildung, namentlich die reich aufgeputzten Maulthiere vor den Streitwagen, die sprengenden Pferde u. dgl., doch ist wie in den menschlichen, so auch in den thierischen Gestalten bloß Bewegung, nicht momentane Leidenschaft zu bemerken. (Von den Thierkolossen mit Menschenköpfen sind noch keine genügenden Abbildungen vorhanden.) Auch an den Thieren ist der Bau des Kopfes und die Muskulatur der Beine höchst energisch, der Leib dagegen weniger durchgeführt. Mähnen und Haare sind, wenn auch nicht durchgängig, mit derselben strengen Zierlichkeit, fast in heraldischer Weise gebildet, wie der Haarwuchs der Menschen.

Die Oertlichkeit ist hie und da, wie wir erwähnten, sehr unständig veranschaulicht, das Detail derselben indess höchst einfach und beinahe symbolisch ausgedrückt. Eine Zacken- oder Wellenverzierung bedeutet den Erdboden, sonderbar verschlungene Wellenlinien das Meer, darin mehrere Arten von Fischen; die Bäume sind Stämme, an welchen federförmige Zweige befestigt scheinen.

Durch diese ganze Plastik geht nun eine so gleichmäßige Strenge des Styles, dass man bis jetzt Aelteres und Neueres noch nicht unterscheiden kann. Ein näheres Eingehen auf das Verhältniss der Darstellungsweise zu ihrem Inhalt wird vollends erst dann möglich sein, wenn der letztere historisch ermittelt sein wird.

B. DIE KUNST BEI DEN PHOENICIERN.

Die Phönicier bildeten einen Theil desselben Völkerstammes, welchem die Babylonier angehörten; ihr religiöser Cultus stand in inniger Verbindung mit dem von Babylon. Die Erzeugnisse ihrer Kunstfertigkeit, durch ihre Handelsschiffe über alle Küstenländer des mittelländischen Meeres ausgebreitet, waren schon früh im